

Wir sitzen alle im gleichen Schiff : zum 1. August 1960

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **54 (1960)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1960

1. August

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

54. Jahrgang Nr. 14

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) | Etwas für alle | Kath. Beilage



Wir sitzen alle im gleichen Schiff

Zum 1. August 1960

Auf dem Meer schwamm einst ein Riesen-
dampfer. 2000 Menschen hatten Platz dar-
auf. Die 100 reichsten davon in den vergol-
deten Luxuskabinen. Weitere 600 in der
1. Klasse, 800 in der 2. Klasse, in engen Ka-
binen mit zwei Betten übereinander, und
500 arme Auswanderer im Zwischendeck,
eng zusammen in schlecht gelüfteten Kam-

mern. Reich und arm saß im gleichen
Schiff. Dieses stieß im Nebel auf einen Eis-
berg und sank, und reich und arm waren
gleich übel daran.

Liest man heute den politischen Teil der
Zeitungen, so könnte man fast krank wer-
den vor Sorgen. Denn auch die Erde ist wie
solch ein Riesenschiff. Es schwimmt im



Weltall um die Sonne herum. Mit reichen und armen Menschen, mit Menschen in Samt und Seide, Menschen in Lumpen, mit satten und ausgehungerten. Ob Kapitalist oder Habenicht, wir sitzen alle im gleichen Weltraumschiff. Und allen droht der Untergang. War es dort der Eisberg, so ist es hier die Atombombe.

Diese Sorge drückt auf unsere 1.-August-Feier. Das Vaterland und jeder einzelne mit ihm steht in Gefahr. Wir fürchten den Krieg. Ein kleiner Trost nur ist die Armee-reform, die unsere Wehrkraft und unsern

Wehrwillen stärkt. Mehr noch der Umstand, daß unser Vaterland sich anschickt, andern Vaterländern in der Ferne zu helfen. Wirklich getrost ist aber nur der, welcher über sich eine ewige, bleibende Heimat weiß.

Fährst im wilden Sturm daher,
bist Du selbst uns Hort und Wehr,
Du allmächtig Waltender, Rettender!
In Gewitternacht und Grauen
Laß' uns kindlich Dir vertrauen!
Ja, die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland.

Blick in die Zeit

Es hat sich viel ereignet in der Welt, und zwar wenig Gutes. Aufstachelung zu Unzufriedenheiten, Unruhen, Haß und Drohungen sind Alltägliches geworden. Wir in der Schweiz merken nichts davon und schwelgen im Taumel der Hochkonjunktur. Trotzdem erfordert die Weltlage unsere größte Wachsamkeit.

Das reiche Amerika erregt den Neid vieler Staaten. So treibt sein Nachbarland Kuba mit dem Diktator Fidel Castro wüsten Krach mit Amerika, liebäugelt mit Sowjetrußland und heißt dieses den wahrhaftigen Freund. Amerika aber wird nicht dulden, daß aus Kuba ein Waffenplatz der kommunistischen Macht wird und wird sich dagegen wehren.

In Afrika herrscht der Drang nach Unabhängigkeit. Gebiet um Gebiet löst sich vom bisherigen Schutz- oder Kolonialherren. Vielen Staaten geht es nach den ersten Gehversuchen gut, dank guter Vorbereitung und Vorsorge der frühern Kolonialregierung, besonders durch die Engländer und auch durch die Franzosen, bei ihnen natürlich Algerien ausgenommen.

Nicht so im Kongostaat unter Belgien. Es kommt viel schlechter weg. Bis vor zwei, drei Jahren schien seine reiche Kolonie Kongo in Selbstzufriedenheit und schlich-

tem Glück dazustehen. Bis plötzlich die ersten Freiheitsgelüste sich regten und bald drohend und fordernd wurden. Seit dem 1. Juli, dem Tage der Freiheit, herrscht ein Chaos, welches dem Bürgerkrieg ähnlich ist. Die Schwarzen sind plötzlich zügellos und zeigen tiefen Haß gegen alle Weißen. Belgien ist freilich auch selbst schuld daran. Es hat weniger zur selbständigen Führung durch Schwarze beigetragen als etwa England. So sind die Folgen begreiflich.

Das Geplänkel zwischen Rußland und Amerika dauert weiter an und ist oft scharf bis auf die Messerschneide. Der angeblich wiederholte Flug eines amerikanischen Flugzeugs über Rußland verleitet Chruschtschew zu häßlichen Vorhaltungen. Amerika pariert diese als Lug und Trug. Am 1. Juli war das amerikanische Flugzeug verschollen, und erst am 10. Juli beschuldigte Nikita die USA der Grenzverletzung. Nikita war fast zehn Tage in Österreich auf Besuch. Sein eigentlicher Zweck bleibt ein Geheimnis. Er wurde aber freundlich empfangen und geführt von Bundeskanzler Raab. Nikita unterließ nicht, bei den Österreichern wüste Anspielungen zu machen auf Adenauer und Eisenhower.

Jbalt